

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 22 (1972)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern.
Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen
Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des
Hochmittelalters [Klaus Fehn]

Autor: Ziegler, Uwe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mérer ces études, par nécessité plus que dans l'idée qu'elles n'intéressent pas l'histoire. Nous pensons au contraire que l'ethnologie peut apporter d'enrichissantes contributions à l'historien dans sa recherche d'une compréhension totale et profonde des faits humains. On en a deux exemples démonstratifs, dus l'un à Sir GAVIN DE BEER («La ritualisation du comportement, moyen d'étude de l'archéocivilisation»), plus ethologique qu'ethnologique, et l'autre à R. CHEVALLIER («Ethnographie, archéologie et histoire») qui, utilisant la thèse de G. Sautter (1966), souligne «ce que l'archéologie et l'histoire peuvent apprendre à ces analyses ethnographiques», où la perspective de la géographie humaine interfère constamment, entre autre sous la forme de la photographie aérienne.

Notre compte rendu quelque peu squelettique mais ordonné selon les matières aura, espérons-le, montré la richesse de ces «Mélanges», de par la qualité des auteurs et la diversité des sujets traités.

Genève

M.-R. Sauter

KLAUS FEHN, *Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters*. Wiesbaden, Franz Steiner, 1970. IX, 1, 268 S., 8 Karten.

Die grundsätzliche Bedeutung des methodischen Ansatzes und der Umfang des von Fehn in seine Untersuchung einbezogenen Gebietes – Altbayern zwischen Lech und Enns mit Einschluss der Oberpfalz und ohne Südtirol – lassen eine Einzelpunkte referierende Rezension als nicht so sehr notwendig erscheinen; die aufgrund profunder Literaturkenntnis zusammengetragenen Sachverhalte sind von hier aus nicht nachprüfbar, die durch diese Ausweitung des Bezugskreises entscheidend angeregte weitere Spezialliteratur wird Einzelheiten notfalls korrigieren.

Fehn erschliesst mit seiner Arbeit der Geschichtswissenschaft ein bisher vorwiegend von der Geographie verwendetes und daher auch von den Erkenntniszielen dieser Wissenschaft geprägtes Begriffsfeld: das der zentralen Orte. Ausgehend von dem zunächst undefinierten Bedeutungsüberschuss einer Siedlung über ihr Umland und zur exakten Beschreibung dieses Übergewichtes hatte W. Christaller 1933 die Beziehungsmöglichkeiten zwischen Siedlung und Umland an süddeutschen Beispielen formalisiert, typisiert und eine Hierarchie der Einzelelemente aufgestellt. Ein wesentliches Charakteristikum dieses Ansatzes war die Gleichzeitigkeit der untersuchten Objekte (damit wurde eine aktuelle Vergleichsmöglichkeit zwischen einzelnen Siedlungen geschaffen). Daher fand das von der Fachwissenschaft rasch aufgegriffene und methodisch bis heute immer mehr verfeinerte Modell, dessen heuristischer Wert im Prinzip nie in Zweifel gezogen wurde, nur sehr schwer Eingang in geschichtswissenschaftliche Forschung. Die Frage nach der Veränderung der Zentralität (und deren Veränderbarkeit – hier werden Er-

kenntnisse der Historie konkret in Raumplanung umgesetzt) wurde meist unter einem vorwissenschaftlichen Prä für die Stadt untersucht, Interdependenzen nicht immer als konstitutiv angesehen. Zwar akzeptierte man die Fragestellung und erhoffte sich von ihr wesentliche neue Erkenntnisse, doch fehlten bisher weitgehend exakte Untersuchungen. Neben anregenden Äusserungen von Blaschke, Ennen, Faber und Schlesinger (auf die F. sich bezieht) und M. Mitterauers zum Teil dezidierten Untersuchungen gehört F. mit seiner Arbeit zu den Wegbereitern der Übernahme dieses Ansatzes in die historische Disziplin.

In seiner vorliegenden Saarbrückener Habilitationsschrift gibt F. zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung der einzelnen Zentren von der Spätlatènezeit über die Römerzeit, Agilolfinger- und Karolingerzeit, Luitpoldinger- und Salierzeit, Welfenzeit bis zur frühen Wittelsbacherzeit; erst dann beschreibt er – um einen geographischen Determinismus zu vermeiden (natürlicher Mittelpunkt eines natürlichen Raumes) – die geographische Lage der Zentren im Wandel der Zeit (auf S. 213 wird dieser methodisch richtige Schritt in gewisser Weise ad absurdum geführt: «Insgesamt entsprach die Verteilung der Kulturlandschaft weitgehend den natürlichen Bedingungen.»). Dem dritten Teil legte F. eine Typisierung der Zentren zugrunde (oppida, Römerstädte, mittelalterliche Bischofssitze, Klöster, Pfalzen und Höfe, Burgen, Märkte, Städte), in dieser Gruppierung die Zentralität einer Siedlung als wesentlich abhängig von der Zeit ausweisend; jeweils mehrere Beispiele erläutern die genannten Typen. Im vierten Teil versucht F. eine Zusammenfassung der bisherigen Teilergebnisse: im räumlichen Zusammenhang und in Abhängigkeit von der Zeit werden rechtliche, soziale und kulturelle Funktionen der Zentren dargestellt.

Diese Methode der Darstellungsweise hatte zur Folge, dass gleiche Orte in mehreren Kapiteln mehrfach vorkommen (insb. Augsburg, Neuburg a.D., Lorch, Passau, Regensburg, Salzburg u. a.); eine Schwierigkeit, mit der systematisierende Arbeiten stets zu rechnen haben; ein ausführliches Register erleichtert indessen die Suche.

Diese in Thematik und Zielsetzung ausserordentlich wichtige Arbeit wird im Ergebnis durch zweierlei mitbestimmt: Zum einen wurde sie ausschliesslich auf eine breite Spezialliteratur mit notwendigerweise unterschiedlichster Qualität aufgebaut; die Weite des untersuchten Raumes schloss eine archivalische Absicherung der Ergebnisse aus; F. gibt in der Einleitung dieser zugegebenen Schwäche insofern eine positive Wendung, indem seine Arbeit «vor allem die grossen Linien sowie die Problematik aufzeigen» wolle (S. 2).

Zum andern hätte Rezensent es als positiv angesehen, wenn der Autor wenigstens am Schluss der Arbeit eine referierende Zusammenfassung seiner methodischen Überlegungen, der einzelnen Schritte, der Ergebnisse der Untersuchung und – vor allem – deren Rückwirkung auf die Theorie der zentralen Orte unter historischen Aspekten gebracht hätte. Denn gerade die Pro-

blematik, dem mehr oder minder statischen geographischen Modell eine zeitliche Dimension anzugliedern (damit dem Begriff eine neue Qualität zuzueignen) wird an keiner Stelle angesprochen. Daher lassen die vorgefundenen Erwägungen auf eine eher formale Übernahme fremdwissenschaftlicher Begriffe schliessen als auf eine bewusste Erweiterung geschichtswissenschaftlicher Kategorien.

Diese kritisierte mangelnde Theoriehaftigkeit der Arbeit von F. soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass er weitgehend wissenschaftliches Neuland betreten hat und in dieser Richtung weiteren Untersuchungen entscheidende Impulse zu geben vermochte.

Tübingen

Uwe Ziegler

MAURICE LOMBARD, *Etudes d'économie médiévale*, I. *Monnaie et histoire, d'Alexandre à Mahomet*. Paris – La Haye, Mouton, 1971. In-8°, 233 p., cartes (Ecole pratique des hautes Etudes, VI^e section. Centre de recherches historiques, coll. «Civilisations et Sociétés», vol. 26).

Maurice Lombard, qui s'était signalé à l'attention des historiens par de solides articles sur l'économie du haut moyen âge, est mort voici quelques années, sans avoir pu mettre la dernière main aux divers travaux qu'il préparait. A partir des papiers qu'il avait laissés, une synthèse, *L'Islam dans sa première grandeur*, a été publiée en 1971, ainsi que l'ouvrage que nous avons en main, le premier d'une série d'études plus spécialisées sur l'économie du monde musulman médiéval. Deux études forment ce recueil. La première est une *Liste méthodique des sources orientales et occidentales relatives à l'histoire économique du monde musulman (VIII^e–XI^e siècle)*. Plus de sept cents titres, classés méthodiquement. Mais il faut prendre cette liste pour ce qu'elle est, «celle qui avait été élaborée par Maurice Lombard» en vue de ses propres travaux, non une liste exhaustive. Non plus une liste des éditions les plus récentes, mais de celles qu'il avait utilisées. Il serait par conséquent malséant de vouloir critiquer ce qui n'était à l'origine qu'un aide-mémoire pour son auteur. Tout au plus peut-on se poser la question de l'opportunité de sa publication.

La seconde étude, qui nous retiendra plus longtemps, donne son titre au recueil: *monnaie et histoire d'Alexandre à Mahomet*. Il s'agit d'une histoire monétaire de la Méditerranée au haut moyen âge. Mais l'auteur, pour étayer son point de vue, est remonté jusqu'au IV^e siècle avant J. C. Ce point de vue, on le sait, est que l'or circule très abondamment entre Orient musulman et Occident barbare, ce dernier étant envahi par le dinar, et que le grand commerce n'est pas arrêté. Ceux qui ont cru à cet arrêt ont supposé le stock d'or méditerranéen invariable, une petite partie en étant thésaurisée en Occident et la plus grosse partie en Orient. Personne (ou presque) n'a tenu compte du fait capital que représente, au IX^e siècle, l'injection de l'or du Soudan dans l'économie méditerranéenne. L'étude de Maurice Lombard est